



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jesuiten-Orden nach seiner Verfassung und Doctrin, Wirksamkeit und Geschichte

Huber, Johannes

Berlin, 1873

die Jesuiten in der Schweiz;

urn:nbn:de:hbz:466:1-12653

es scharf zu tadeln, daß sie den Kaiser Leopold in seiner religiösen Unduldsamkeit noch verhärteten. „Wir sehen hieraus“, sagt er, „wie wenig man gut daran thut, Geistliche sich in Staatsangelegenheiten mischen zu lassen, namentlich die Jesuiten, die heut zu Tage so mächtig sind, daß es ihnen sehr leicht ist, die Wage auf die Seite ihres Vortheils zu neigen, und diese Seite ist augenscheinlich die von Frankreich, welchem, wie es offenbar ist, diese gutrn Väter den Kaiserthron zum Opfer bringen möchten, was ihnen vielleicht auch gelingt, wenn man am Wiener Hofe fortfährt, von denselben sich berathen zu lassen und ihnen zu glauben.“ *)

Oesterreich und Bayern bekamen die Früchte jesuitischer Herrschaft über das Geistesleben des Volks im vollsten Maaße zu kosten. Mit der Niederhaltung aller vorwärtstrebenden Regungen des Gedankens ging eine systematisch betriebene Volksverdummung Hand in Hand. —

In die Schweiz, wo bei Geistlichkeit und Volk der crasseste Aberglaube, die größste Unwissenheit und eine große Sittenlosigkeit herrschten, wurden die Jesuiten gerufen, um dem drohenden Abfall zur Reformation vorzubeugen, das gesunkene religiöse Bewußtsein allenthalben zu wecken, dem Klerus ein erbauliches Vorbild zu sein und die bereits vorhandenen Protestanten zu bekehren. Sie langten zuerst zu Ponte im Veltlin im Jahre 1559 an, konnten aber, da die Bündner wiederholt Verbannungsdecrete gegen sie erließen, sich hier erst im Jahre 1620 und dann im Jahre 1631 in Vormio festsetzen. — Besonders Luzern war um diese Zeit durch die Rohheit der Sitten unter Geistlichen und Laien verrufen; wie ein öffentliches Unglück fühlten alle Besseren den bestehenden Mangel an Erziehung und Schulbildung. Da empfahl der Erzbischof von Mailand, Carl Borromeo, die Jesuiten, von welchen die ersten drei im Jahre 1574 in Luzern eintrafen und bald mehrere nach-

*) In einem Aufsatz, datirt vom 18. August 1862, bei Dunno Klopp, die Werke des Leibnitz, V, 169.

rückten. Sie erhielten hier ein Collegium mit Einkünften und eine Kirche und eröffneten im Jahre 1578 ihre Schulen. — Auch in Freiburg hatte die Unwissenheit und sittliche Verdorbenheit des Klerus die Herzen des Volks der römischen Kirche sehr abwendig gemacht, daher denn im Jahre 1580 der päpstliche Nuntius Bonomi auf die Einführung der Jesuiten drang, welche schon zwei Jahre darauf hier ihren Unterricht begannen und vom Rath mit einem Colleg und einer Kirche beschenkt wurden. Bischof Blarer von Basel folgte diesen Beispielen nach und gründete zur Bekehrung seiner kegerischen Unterthanen in Bruntrut eine Niederlassung der Jesuiten, wo dieselben auch im Jahre 1591 zu lehren anfangen. In Solothurn siedelten sie sich erst 1646 an; für Wallis hatte seit 1605 der Nuntius Veralli ihre Zulassung betrieben. Im Jahre 1608 kamen ihrer drei aus Bruntrut nach Sitten, aber die Bürger von Sitten sträubten sich lange und heftig gegen diese neuen Missionäre, so daß dieselben erst im Jahre 1625 den lange ersehnten Wohnsitz hier erhalten konnten, aber desselben vorerst doch nicht froh wurden, indem man sie schon zwei Jahre darauf wieder aus ganz Wallis verbannte. Erst im Jahre 1662 kehrten sie hierher abermals zurück, befestigten sich aber seit dieser Zeit stark in der Gunst des Volks.

Wo die Jesuiten zu einer dauerhaften Niederlassung in der Schweiz gelangten, gewannen sie bald Hoch und Nieder, Jung und Alt. Auch hier fingen die Obrigkeiten an, in wichtigen Angelegenheiten ihren Rath zu suchen; Schenkungen von Lebenden und Vermächtnisse flossen ihnen reichlich zu und es währte nicht lange, so hatten sie alle Schulen, die Kanzeln in den meisten Kirchen und die Beichtstühle der großen Herren und aller Personen vom Stande besetzt. Als Erzieher aller Stände, als Beichtväter, Rathgeber und Hausfreunde der Rathsherren wuchs ihr Einfluß so sehr, daß sie auch in den Gang der öffentlichen Angelegenheiten bestimmend eingreifen konnten. Von Luzern und Freiburg

aus wirkten sie auf die übrigen katholischen Orte und leiteten vielfach die äußere Politik der meisten katholischen Kantone. Der alte Einfluß Frankreichs auf dieselben behauptete sich nur so lange, als die Politik dieser Krone den Interessen des Ordens oder des Papstes oder auch des Königs von Spanien nicht entgegen war. Als Heinrich III. sich seinem nächsten Verwandten, dem König von Navarra, näherte, kam sogleich im Jahre 1587 der sogenannte spanische Bund zwischen Philipp II. und den fünf alten Orten zusammen mit Freiburg zu Stande. Auf Betreiben der Jesuiten geschah es, daß die katholischen Orte die Ligue in Frankreich unterstützten und daß, als im J. 1606 Paul V. sie um 6000 Mann zum Kriege gegen Venedig ersuchte, ihm dieselben bewilligt wurden, obwohl die Venetianer wegen der gleichen Rechte, welche die katholischen Orte behaupteten, mit dem Papst in Conflict gerathen waren.

Wie anderwärts, so war es auch hier das Hauptziel des Ordens, die Papstherrschaft zu erhalten und den Protestantismus auszutilgen. Auch hier wurde, wo die Ueberredung nicht ausreichte, die Gewalt angewendet. In den Aemtern Laufen und Zwingen, welche dem Bischof von Basel gehörten, hatten die Jesuiten die Reformation rasch unterdrückt, ebenso ist es ihrer rastlosen Thätigkeit zuzuschreiben, daß dasselbe in Wallis geschah. Alle Pläne Roms und anderer auswärtiger Mächte gegen den Protestantismus in der Schweiz fanden an ihnen eifrige und gewandte Förderer. Hauptfächlich mit ihrer Hilfe brachte der Nuntius Santorio im Jahre 1586 den sogenannten goldenen und horromäischen Bund zwischen den katholischen Ständen Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Freiburg wider die Ketzer zu Stande und wurden diese Orte zu dem vorzüglich gegen die reformirten Kantone gerichteten Bündniß mit Philipp II. bewogen, wonach sie für den Fall, daß sie wegen der katholischen Religion in Krieg verwickelt werden sollten, sich gegenseitige Unterstützung zusicherten. Die Ab-

sichten der Jesuiten gingen damals auf eine gänzliche Lostrennung der katholischen Orte von der Eidgenossenschaft.

Als der Herzog von Savoyen im Jahre 1602 die Stadt Genf zur nächtlichen Stunde überfallen wollte, um sie unter seine und des Papstes Botmäßigkeit zurückzuführen, waren die Jesuiten in den Anschlag eingeweiht. — Mit besonderer Erbitterung arbeiteten sie der Reformation in den bündnerischen Herrschaften entgegen; ihre wiederholten Verbannungen aus denselben hatten ihren Haß gegen die Protestanten noch glühender gemacht und so reizten sie im Jahre 1620 im Veltlin zur Niedermezelung derselben auf. Ein Haufe fanatisirter Katholiken machte denn auch in Tirano und im ganzen Thale des Veltlin bei 600 Menschen grausam nieder; der Papst aber gab hinterdrein allen, die sich an diesen Greueln betheiliget hatten, Ablass. — Die Jesuiten erhielten nicht bloß die Zwietracht zwischen den Eidgenossen, sondern schürten dieselbe bis zum blutigen Bürgerkriege. Im Jahre 1656 brach derselbe aus und erlitten die Reformirten (die Berner) bei Wilmergen eine schwere Niederlage. Mit den Kapuzinern und andern Geistlichen zusammen trieben sie den Toggenburger-Handel zum Religionskrieg, worin aber die Katholiken den Kürzeren zogen. Als hierauf im Juni 1712 in Narau der Frieden unterhandelt wurde und Luzern und Uri ihn bereits angenommen hatten, da strengten die Jesuiten, welche von Rom und dem Nuntius dazu beauftragt waren, Alles an, um denselben zu verhindern. Sie forderten zu neuen Kämpfen auf und verweigerten allen denen, die nicht zum Schwert greifen wollten, die Absolution; sie predigten, daß man den Kezern weder Treue noch Glauben schuldig sei, verdächtigten die gemäßigten Rathsherren, suchten sie aus den Behörden zu entfernen und wiegelten endlich in Luzern das Volk gegen die Regierung so sehr auf, daß diese endlich sich gezwungen sah, den Frieden wieder zu brechen. Die katholischen Orte verloren nun auch noch die zweite Schlacht bei Wilmergen und mußten einen harten Frieden eingehen.

Von der Zeit an nahm der politische Einfluß des Ordens in der Schweiz mehr und mehr ab. *)

Mit offenen Armen hatte Johann III. von Portugal die beiden Sendlinge Loyola's, Franz Xavier und Simon Rodriguez, aufgenommen. Xavier aber begab sich schon im Jahre 1541 zur Ausbreitung des Evangeliums unter die Heiden nach Goa, während Rodriguez, welcher selbst dem Adel des Landes entstammte, in Portugal blieb und seiner Gesellschaft zunächst brauchbare Mitglieder zu gewinnen suchte. Es gelang ihm unter den jungen Männern anderer Orden und auch aus den Söhnen des hohen Adels tüchtige Köpfe anzuziehen. Durch erbaulichen Wandel, ergreifende Predigten und fromme Werke der Nächstenliebe eroberte er mit seinen Genossen die Sympathien aller Kreise, vor allem aber die königliche Familie selbst, welche bald mit schwärmerischer Verehrung an dem neuen Orden hing. Des Königs Munificenz gegen denselben war unbegrenzt, er stiftete ihm das herrliche Colleg zu Coimbra, welches in kurzer Zeit von 200 Jesuiten bewohnt war. An Anfeindungen fehlte es ihnen zwar nicht, sie blühten aber trotzdem hier zu Lande rasch zu großer Macht und Wirksamkeit empor. — Wie überall, wo sie sich festsetzten, suchten sie auch hier den höheren Unterricht in ihre Hand zu bringen. Rodriguez wurde schon im Jahre 1543 zur Erziehung des Thronfolgers berufen und beherrschte nun mit großer Anmaßung und Rücksichtslosigkeit die königliche Familie und von ihr aus den Hof und das ganze Land. Er hatte dieselbe auch zu bestimmen gewußt, sich ihre Beichtväter aus seinem Orden zu wählen. Zur Puppe der Jesuiten sank aber vollends König Sebastian herab, welchen sie zum Verderben Portugals in allen Dingen nach ihrem Willen lenkten, den sie auch in seiner Abneigung gegen die Ehe

*) Vergleiche Chr. W. Glück, Geschichtliche Darstellung der kirchlichen Verhältnisse der katholischen Schweiz von den frühesten Zeiten bis zur Helvetik, Mannheim 1850, p. 544 ff.